

Die USA - eine imperiale Macht?

»Die große Verhaltensregel hinsichtlich fremder Nationen liegt für uns darin, bei der Ausweitung unserer Handelsbeziehungen so wenig politische Verbindung mit ihnen zu haben. [...] Europa hat ein Gefüge primärer Interessen, die keine oder sehr entfernte Beziehungen zu uns haben. Deshalb muss es in häufige Auseinandersetzungen geraten, deren Ursachen unseren Anliegen wesentlich fremd sind. Daher also muss es unklug für uns sein, uns durch künstliche Bande in die gewöhnlichen Wechselfälle seiner Politik oder die gewöhnlichen Kombinationen und Zusammenstöße seiner Freund- und Feindschaften zu verwickeln. [...] Unsere wahre Politik ist, uns fern zu halten von allen dauernden Bündnissen mit irgendeinem Teil der ausländischen Welt.«

- 5
- 10
- 15
- Mit diesen Sätzen versuchte der erste Präsident der USA, **George Washington (1789-1797)**, in seiner Abschiedsbotschaft 1796 seine Nachfolger und Landsleute auf eine Außenpolitik zu verpflichten, die dem Grundsatz folgt: Die USA sollen mit allen Handel treiben, sich aber politisch aus den Angelegenheiten der anderen, vor allem der Europäer, heraushalten. Das gelang den US-Regierungen über ein Jahrhundert lang. 1917, als die USA in den Ersten Weltkrieg eintraten, bra-
chen sie für alle Welt erkennbar, mit diesem Grundsatz. Wie ist diese bereits Ende des 19. Jahr-
hunderts eingeleitete **Abkehr vom Isolationismus**¹ zu erklären? Ein weiterer Wandel bedarf der
Analyse: Die USA verdanken ihre Staatsgründung der Befreiung von der britischen Kolonialherr-
schaft. Das antikoloniale Selbstverständnis hielt sie aber nicht davon ab, um 1900 selbst eine im-
perialistische Politik zu betreiben.

Die Monroe-Doktrin

- 20
- 25
- Die 1823 verkündete Monroe-Doktrin lag noch ganz auf der von Washington vorgegebenen Linie. Die USA bekundeten in der Erklärung von Präsident James Monroe (1817-1825) ihren Willen, sich nicht in europäische Konflikte einzumischen. Aber sie erwarteten auch, dass der amerikanische Doppelkontinent nicht zum Ziel europäischer Großmachtspolitik werde. Aktueller Anlass der Doktrin, die bis Ende des 19. Jahrhunderts Richtschnur der US-Außenpolitik blieb, war die Gefahr, dass europäische Mächte in den Ländern Lateinamerikas intervenierten, die sich von der spanischen Kolonialherrschaft befreit hatten. Hinzu traten die Bemühungen Russlands, seine pazifischen Stützpunkte von Alaska aus nach Süden auszubauen.

Die USA im Zeitalter des Imperialismus²

- 30
- 35
- In den 1880er-Jahren begann eine neue Phase der Außenpolitik. Als die Mächte Europas, allen voran Großbritannien und Frankreich, in Afrika und Asien Stützpunkte anlegten, Kolonien erwarben und die Welt in Einflussphären einteilten, wollten die USA nicht völlig zurückstehen. Großen Anklang fanden die Thesen des Marinetheoretikers **Alfred Thayer Mahan**³. Er vertrat die Auffassung, dass die weltpolitische Stellung der USA, ihre Handelsflotte und ihre Handelsinteressen nur durch eine starke Seemacht gesichert werden könnten. Während der 1890er-Jahre wurden die US-Seestreitkräfte deutlich ausgebaut. Die Zahl der Anhänger einer offen imperialistischen Weltpolitik der USA wuchs unter dem Eindruck einer Wirtschaftskrise (seit 1893) stetig an: Die USA suchten jetzt neue Märkte und Investitionsmöglichkeiten in Übersee, um die Wirtschaft anzukur-

¹ Der Begriff **Isolationismus** bezeichnet das Bestreben eines Staates, sein außenpolitisches Wirken auf bestimmte Gebiete der Welt zu beschränken und Bündnisverpflichtungen zu vermeiden. Die Tendenz zum freiwilligen Selbstausschluss aus dem internationalen politischen Geschehen und der Abschottung vom Ausland war unter anderem seit der *Monroe-Doktrin* der 1820er-Jahre Teil der US-amerikanischen Außenpolitik. Der amerikanische **Isolationismus** wurde zunächst durch den Kriegseintritt in den Ersten Weltkrieg 1917, später dann endgültig durch den Eintritt in den Zweiten Weltkrieg beendet und ist seit 1945 durch eine Politik des **Interventionismus** abgelöst worden.

² Als **Imperialismus** (von lat. *imperare* - ‚herrschen‘; *imperium* - ‚Herrschaft‘, ‚Machtbereich‘; etwa bei *Imperium Romanum*) bezeichnet man das Bestreben eines Staatswesens bzw. seiner politischen Führung, in anderen Ländern oder bei anderen Völkern wirtschaftlichen und politischen Einfluss zu erlangen, bis hin zu deren Unterwerfung und zur Eingliederung in den eigenen Machtbereich.

³ **Alfred Thayer Mahan** (1840-1914), Konteradmiral der US Navy, Marineschriftsteller und -strategie. Sein bekanntestes Werk ist *The Influence of Sea Power upon History*, das ihm in der englischsprachigen Marinehistorie eine breite Anerkennung als „Clausewitz der See“ (*Clausewitz of the sea*) eintrug. Darin formulierte er die moderne US-Navy-Doktrin der Gewinnung und Behauptung einer dauernden Seeüberlegenheit.

beln. Manche befürchteten auch, dass nach dem **Ende der Frontier-Epoche**⁴ nicht mehr genügend natürliche Ressourcen im eigenen Land für die Industrie erschlossen werden könnten.

40 Begleitet wurde der Übergang zur Weltpolitik zudem von einem amerikanischen Sendungsbewusstsein, das an die **Manifest Destiny**⁵ der Pionierzeit anknüpfte: Die Amerikaner hatten binnen eines Jahrhunderts einen Kontinent erschlossen und eine wirtschaftlich leistungsfähige demokratische Gesellschaft aufgebaut. Jetzt wollten sie sich weltweit für Fortschritt, Zivilisation und Freiheit einsetzen. Doch es blieben Bedenken: Eine koloniale Expansion der USA würde die betroffenen Völker ihrer Freiheit und ihres Selbstbestimmungsrechts berauben.

45 Ende der 1890er-Jahre setzten sich die Befürworter einer imperialistischen Politik durch. Der Pazifik, Ostasien und Zentralamerika wurden Expansionsräume der USA. 1898 annektierten sie Hawaii, dessen Wirtschaft schon seit Jahrzehnten von amerikanischen Plantagenbesitzern beherrscht wurde. Die USA betrachteten die Vorstöße Großbritanniens und Deutschlands nach Südostasien und in die pazifische Inselwelt als ernste Herausforderung. Nach langen Streitigkeiten mit Deutschland übernahmen die USA 1899 das Protektorat über Samoa. **Im Jahre 1898 zwangen sie zudem Spanien, Puerto Rico, Guam und die Philippinen abzutreten**⁶; Kuba wurde ein unabhängiger, aber von den USA völlig abhängiger Staat. In der Intervention auf Kuba lag der entscheidende Schritt zu einer amerikanischen Weltpolitik. Denn sie diente nicht nur der Unterstützung des kubanischen Unabhängigkeitskampfes gegen Spanien sowie der Absicherung bestimmter Wirtschaftsinteressen der USA auf der Karibik-Insel (Zuckerindustrie). Mit der Kontrolle über die Philippinen gewannen
55 die USA einen wichtigen strategischen Vorposten zur Beherrschung des pazifischen Raumes und für ihre geplante wirtschaftliche Expansion nach China; so wurden die Philippinen auch als »Sprungbrett nach China« bezeichnet.

60 Ein Umschwung in der öffentlichen Meinung trat ein, als noch 1898 auf den Philippinen ein brutaler Guerillakrieg gegen die neuen Herren ausbrach (1899-1902), in dessen Verlauf mehrere hunderttausend Menschen getötet wurden. Die direkte Machtausübung in Übersee forderte zu große militärische und finanzielle Mittel. Effizienter erschien es, die überlegene Wirtschaftskraft der USA für den Aufbau eines **Informal Empire**⁷ einzusetzen. Dies stützte sich auf die wirtschaftliche Durchdringung und die aus ihr resultierenden politischen Abhängigkeiten der Partner-Länder.

65 Als riesiger Absatzmarkt für billige amerikanische Konsumgüter galt China. Hier lösten sich die politischen und sozialen Strukturen unter dem Druck der europäischen Großmächte, die das riesige Reich in Einflusszonen aufteilen wollten, auf. Die USA stellten dem Aufteilungsplänen der Europäer ihr Konzept der **Open door policy**⁸ gegenüber, die jeder interessierten Macht einen gleichberechtigten Zugang zum chinesischen Markt garantieren sollte.

⁴ Gemeint ist der Abschluss der nordamerikanischen Binnenkolonisation und -erschließung, der 1890 erklärt wurde.

⁵ Unter **Manifest Destiny** („*offensichtliche Bestimmung*“, oder „*offenkundiges Schicksal*“) versteht man eine amerikanische Doktrin des 19. Jahrhunderts. Sie besagt, dass die USA einen göttlichen Auftrag zur Expansion hätten, die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bestehende westliche Binnengrenze (*Frontier*) in Richtung Pazifik auszudehnen. *Manifest Destiny* war nie bloß eine bestimmte Politik oder Ideologie; es war ein allgemeiner Begriff, der Elemente des amerikanischen Exzeptionalismus, Nationalismus und Expansionismus in einem übergreifenden Sendungsbewusstsein vereinigte. Die Redewendung, die so viel wie *offensichtliches* (oder *unabwendbares*) *Schicksal* bedeutet, hatte der New Yorker Journalist John L. O'Sullivan 1845 in einem Artikel der Zeitschrift »*The United States Democratic Review*« geprägt, als er schrieb, es sei »*die offenkundige Bestimmung der Nation, sich auszubreiten und den gesamten Kontinent in Besitz zu nehmen, den die Vorsehung uns für die Entwicklung des großen Experimentes Freiheit und zu einem Bündnis vereinigter Souveräne anvertraut hat.*«

⁶ Der Spanisch-Amerikanische Krieg (April-August 1898) stellt in der Geschichte Spaniens, der Geschichte der USA, der Geschichte Kubas und der Geschichte der Philippinen eine wichtige Zäsur dar. Für die Vereinigten Staaten bedeutet er eine erste, erfolgreiche Konfrontation im Rahmen ihrer neuen, über das nordamerikanische Festland hinausgreifenden Interessenpolitik und markiert die Verwandlung der Monroe-Doktrin von einer vor allem defensiven in eine expansive Strategie als offen imperialistisch agierende Kolonialmacht. Der Harvard-Historiker John T. Bethell bezeichnet den Krieg in diesem Kontext als Präventivschlag, um kolonialen Bestrebungen Russlands, Deutschlands und anderer europäischer Großmächte in Fernost zuvorzukommen, denn das Interesse der USA war von vornherein mehr auf die pazifischen Besitzungen Spaniens gerichtet. Den Anlass für das Eingreifen der USA in den kubanischen Unabhängigkeitskrieg bot die Explosion eines US-Kreuzers im Hafen von Havanna im Februar 1898, deren Ursache niemals aufgeklärt worden ist.

⁷ Als **informelle Herrschaft** (*informal empire* oder *indirect rule*) bezeichnet man eine eher subtile Form der (kolonialen) Herrschaft: die dominierende Macht besitzt zwar die militärische und wirtschaftliche Überlegenheit, verzichtet aber darauf, die Verwaltungsmacht in dem von ihr (informell) kontrollierten Land selbst auszuüben; stattdessen kooperiert sie mit den heimischen politischen und wirtschaftlichen Eliten und lässt die vorgefundenen sozialen und politischen Strukturen zu einem großen Teil bestehen (Beispiel: die von den Briten tolerierte Mogul-Herrschaft in Indien).

⁸ Die **Politik der offenen Tür** (*Open door policy*) ist eine besondere Form der Außen- und Wirtschaftspolitik. Sie regelte ursprünglich die Handelsbeziehungen zwischen den Großmächten im Kaiserreich China, die sich mittels militärischer Inter-

Die US-Außenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg

- 70 Zum wichtigsten Aktionsfeld des »Dollarimperialismus« wurden jedoch Zentralamerika und die Karibik. Amerikanische Banken und Konzerne investierten viel Geld in die kleinen Staaten dieser Region und führten moderne Technologien dort ein. Ihre Gewinne aus den ausgebeuteten Bodenschätzen und den Plantagenkulturen wurden jedoch in die USA transferiert. Deshalb konnten die ausgebeuteten Länder keinen eigenen Kapitalstock aufbauen. Ihre politischen Eliten wurden in den USA ausgebildet und unterwarfen sich loyal ihren politischen und wirtschaftlichen Interessen.
- 75 Die meisten Staaten Zentralamerikas sanken auf diese Weise innerhalb kurzer Zeit auf den Status von US-Protectoraten herab. 1904 rechtfertigte US-Präsident Theodore Roosevelt (1901-1909) diese Abhängigkeit ausdrücklich mit den Grundsätzen der *Monroe-Doktrin* und beanspruchte sogar ein präventives Interventionsrecht der USA (»*Roosevelt-Corollary*«).

In: *Die Geschichte der USA. Von der Kolonialzeit zu den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts*. Erarbeitet von Wolfgang Jäger, Berlin 2015, S. 101ff.



»Our terms« · Karikatur im US-Satire-Magazin »Judge« (August 1898)

3

**Wer nichts weiß,
muss alles glauben!**

Marie von Ebner-Eschenbach



HK 2019/20



**Geschichte der USA
im 19. Jahrhundert**

ventionen sowie Ungleicher Verträge ungehinderten Marktzugang in China und gegenseitig Konkurrenz verschafft hatten. Die *Politik der offenen Tür* garantierte allen mit China Handel treibenden Mächten gleiche wirtschaftliche Rechte und freien Zugang zu allen chinesischen Häfen. Obwohl die Politik der offenen Tür gemeinhin mit China in Verbindung gebracht wird, übertrugen die Großmächte das Konzept spätestens seit der Berliner *Kongokonferenz* (1884/85) auf Gebiete in verschiedenen Ländern. Die Politik der offenen Tür wurde erstmals im September/November 1899 durch die Vereinigten Staaten (USA) in einer Note gegenüber den europäischen Weltmächten und Japan postuliert. Damit versuchten die USA, die sich nach dem spanisch-amerikanischen Krieg zu einer ostasiatischen Großmacht entwickelten, eigene geopolitische sowie wirtschaftliche Interessen in der Region durchzusetzen und die Aufteilung Chinas durch die europäischen Weltmächte und Japans zu hemmen.